

Buchbesprechung

Fragen nach Gott

Stefan Federbusch ofm

„Als Scheich Abu Said, einer der berühmtesten Mystiker des elften Jahrhunderts nach Tus kam, einer Stadt im Nordosten des heutigen Irans, strömten in Erwartung seiner Predigt so viele Gläubige in die Moschee, dass kein Platz mehr blieb. 'Gott möge mir vergeben', rief der Platzanweiser: 'Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen'. Da schloss der Scheich die Versammlung, bevor sie begonnen hatte. 'Alles, was ich sagen wollte und sämtliche Propheten gesagt haben, hat der Platzanweiser bereits gesagt', gab er zur Erklärung, bevor er sich umwandte und die Stadt verließ.“

Diese kleine Geschichte steht auf der Rückseite des Werkes und hat ihm den ungewöhnlich langen Titel gegeben: „Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen“. Das Cover ist lediglich in Schriftform gestaltet und dokumentiert damit das Bilderverbot des Islam.

Der Bestsellerautor und Friedenspreisträger Navid Kermani versucht seiner zwölfjährigen Tochter zu erklären, was der Islam ist. Er habe seinem Vater bei dessen Sterben im Krankenhaus versprochen, seiner Tochter den Islam seiner Vorfahren zu lehren, in dem er in Isfahan aufgewachsen sei. Abend für Abend erzählt Kermani nun seiner Tochter von der eigenen Religion, aber ebenso, was alle Gläubigen der verschiedenen (monotheistischen) Religionen eint. Der Hanser Verlag benennt es als „Kinderbuch“. Ich würde es eher als Jugendbuch bezeichnen, das auch bestens für Erwachsene geeignet ist, denn ich bezweifle, dass ein zwölfjähriges Kind seine Gedanken alle nachvollziehen kann – vermutlich nur in Teilen. Überhaupt scheint der Kniff mit seiner Tochter mehr Aufhänger zu sein, über das nachzudenken, was sich nicht in Worte fassen lässt. Während seine Tochter vormittags in der Schule ist, antwortet er auf ihre Fragen und greift am nächsten Tag ihre Einwände auf. So bekommt der Text etwas Dialogisches, auch wenn seine Tochter nur indirekt zu Wort kommt.

Kermani kritisiert an Büchern über Religion, dass viele im Bild gesprochen, „die Kleidung eines Menschen beschreiben, ohne ein Wort darüber zu verlieren, wer dieser Mensch überhaupt ist – sein Gesicht, sein Charakter, nicht einmal, ob er Mann oder Frau ist, jung oder alt, wo er herkommt, wovon er träumt und warum er uns liebt“ (7). Das ist bei „Gott“ auch ziemlich schwierig, aber der Autor traut sich mit dem Untertitel, „Fragen nach Gott“ zu stellen und diese auf sehr persönliche Weise zu beantworten. Für ihn ist es die Erschütterung durch den Tod, die den Übergang vom Kindsein zum Erwachsenen markiert und die entsprechenden religiösen Fragen stellen lässt. Religion „ist eine Beziehung zwischen dem Endlichen, das wir sind, und dem Unendlichen, das auch Gott genannt wird“ (13). Für Kermani liegt das Göttliche in uns selbst, denn „ausgerechnet in unserer Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit und Unwiederholbarkeit – sind wir Teil einer unendlichen Vielfalt und damit göttlich“ (14). Dies gilt allerdings für jedes Lebewesen, da beispielsweise jedes Baublatt einzigartig ist. Da ist kritisch zu fragen: ist dann alles göttlich?

Zumindest sind wir über den Atem mit allem verbunden und „Geist“ oder „Atem“ ist für Kermani eine zweite Beschreibung von Gott (vgl. 19). Für den Islam ist die gesamte Schöpfung der „Atem des Barmherzigen“ (20). Spannend ist insofern der Wunderbegriff. „Das Wunder durchbricht die Gesetze der Physik. Im Islam hingegen wäre das Wunder die Gesetzmäßigkeit selbst, die du hinter allen Erscheinungen erblickst“ (25-26).

Die Zugangsweise zu Gott ist bei jedem Menschen anders. Beim Vater des Autors war sie offensichtlich sehr konkret: „Er sah Gott, er begriff Gott, also wirklich, wie du etwas mit den Händen ergreifst, er roch Gott, so wie du einen Apfel siehst, begreifst, riechst.“ Da der Islam kein Lehrgebäude kennt wie das Christentum, in dem per Glaubenskongregation alles geregelt ist, wird der Islam in mündlicher Tradition weitergegeben. Entsprechend vielfältig sind seine Auslegungen. Kermani, dessen Eltern 1959 aus dem Iran nach Deutschland kamen, vertritt dabei einen toleranten Islam. Dies auch deshalb, da die Grundprinzipien des Islam so schlicht seien, „dass du sie in anderen Worten, mit anderen Regeln, von anderen Propheten, in beinahe jeder anderen Religion und sogar bei den Naturvölkern antreffen kannst. Sie sind sozusagen universal“ (32). Und es liegt daran, dass Kermani eine Hermeneutik der Vieldeutigkeit vertritt. Schon der Begriff „Islam“ ist mit Unterwerfung, Hingabe, Friede, Geschwisterlichkeit, Demut usw. vielschichtig. Die Geschichten und Erzählungen der Bibel und die Gedichte des Korans seien mehrdeutig und „so wirst du auch im Islam finden, was mitsamt all deiner Prägungen ein Spiegel deiner eigenen Seele ist“ (39). Wir lesen also mehr in die Heiligen Schriften hinein als heraus. Immer gehe es um ein „Erkenne dich selbst!“ Somit gibt es auch nicht die ein für alle Mal unveränderliche Lehre. „Wenn Religionen ein Weg sind, kann auch der Islam nicht unveränderlich sein“ (42). Den Alleinvertretungsanspruch des Islam (und damit auch des Christentums) weist er mit der These zurück: „Die Botschaft Gottes ist im Kern gleich, und er schickt Boten, also Propheten oder Gesandte, zu allen Völkern, damit sie diese Botschaft in ihrer eigenen Sprache verkünden, passend für deren Zeit und Kultur“ (83).

So hat er keinerlei Problem damit festzustellen, dass es „Zufall“ ist, in welche Religion der Mensch hineingeboren ist. „Wenn ich in ein christliches Haus geboren worden wäre, wäre ich heute sehr wahrscheinlich Christ. So gesehen war es Zufall, dass ich Muslim geworden bin. Genauso, wie es Zufall ist, dass dein Vater dir nicht etwa den Buddhismus ans Herz legt“ (26). „Ja, ich bin Muslim, weil ich in einem muslimischen Haus geboren bin. Aber ich wurde Muslim, weil Gott auch in jedem anderen Haus zu finden ist“ (32). Daraus folgt: „Wer Christen oder Juden zu Ungläubigen erklärt, kann selbst kein guter Muslim sein“ (83). Kermani geht so weit mit seiner Familientradition zu sagen: „Es ist wichtiger, ein guter Mensch zu sein als ein guter Muslim“ (95). Es geht ihm nicht um Mission und Bekehrung, im Gegenteil soll jede/r in ihrer/seiner Religion das Gute und Wahre finden. „Wenn du zwischen unterschiedlichen Straßen ständig hin und her wechselst, weil bei der einen die Beschilderung, bei der anderen der Belag und bei der dritten die Raststätten am besten sind, kommst du nicht voran“ (84-85).

Für Kermani ist die Wirklichkeit etwas Komplexes. Er nähert sich ihr über die Sprache (Linguistik) und über die Poesie, die er als „Quantenphysik der Sprache“ bezeichnet (75). Die Vielschichtigkeit der Wirklichkeit vermittelt die bekannte Geschichte, wo Blinde einen Elefanten betasten und jeder etwas Anderes beschreibt (vgl. 79). Kermani ist Recht zu geben, wenn er sagt, dass Weltreligionen „stets auch das Gegenteil sind von dem, was du über sie sagst“ (169). Sowohl im Christentum wie im Islam finden sich Menschen, die in deren Namen Gewalt und Terror verüben wie Menschen, die bedingungslos für den Frieden eintreten. Und so vermutet er nüchtern:

„Der Islam, den ich dir zu vermitteln suche, ist auch nur eine Möglichkeit und würde von vielen, vermutlich sogar den meisten Muslimen heute abgelehnt“ (169). „Mit Schwärmerei oder Beliebbarkeit ist das nicht zu verwechseln. Das Buch ist selbst ein Beispiel für die Genauigkeit, Neugier und Geduld, die Kermani von Gläubigen erwartet. Es bleibt nicht bei der Poesie stehen, auch wenn Schönheit für diesen Autor ein ernst zu nehmendes Argument ist; den skeptischen Fragen, welche die Geschichte der Religionen und insbesondere der Islamismus aufwerfen, weicht es nicht aus. Aber er beharrt auch darauf, dass die heiligen Schriften ihrerseits die entscheidenden Fragen stellen würden“, so Mark Siemons (FAZ 30.01.2022).

Am Ende des Buches steht das Lieblingswort des Autors, das mit am häufigsten im Koran vorkommt, das Wort „vielleicht“. Es besteht auch die Möglichkeit, „dass du Gott nicht verstehst, ja, dass du ihm zürnst oder ihn leugnest. In diesem „vielleicht“ liegt deine Freiheit, deine Verantwortung, deine Suche nach Erkenntnis“ (229).

Ich kann mich dem Rezensenten nur anschließen, der urteilt: „Dieses sehr persönliche Buch ist nicht nur Verzauberung und literarisches Meisterstück, sondern ein wahrer Erkenntnisgewinn, gerade weil Navid Kermani auch ins Dunkle zu schreiben wagt und damit seiner, unserer Ratlosigkeit einen Ausdruck gibt. Und weil seine Sprache, seine Offenheit, sein Wissen aus zwei Kulturen einzigartig sind, so hell und so tief.“

PS: Kermani bekennt, dass Franz von Assisi zu den Christen gehört, die er über alles verehrt (vgl. 169).

Zum Autor:

Navid Kermani, geboren 1967 in Siegen, lebt in freier Schriftsteller Köln. Er ist habilitierter Orientalist, Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung sowie der Hamburger Akademie der Wissenschaften. Seit 2009 ist er Senior Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen. 2010 hielt er die Frankfurter Poetikvorlesungen. Für sein literarisches und essayistisches Werk erhielt er u. a. den Kleist-Preis, den Joseph-Breitbach-Preis, den Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2015, den ECF Princess Margriet Award for Culture 2017, den Staatspreis des Landes NRW 2017, den Hölderlin-Preis der Stadt Bad Homburg 2020 und den Ehrenpreis des Österreichischen Buchhandels 2021. Website: navidkermani.de



Bibliografie

[Navid Kermani](#)
[Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen](#)
[Fragen nach Gott](#)
[240 Seiten](#)
[Carl Hanser Verlag, München 2022](#)
[ISBN: 978-3-446-27144-9](#)
[Preis: 22,- Euro](#)